

Zeitschrift: Actio : ein Magazin für Lebenshilfe
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 94 (1985)
Heft: 8: Auf den Spuren von Henry Dunant

Artikel: Samuel Dunants nostalgische Schweizer Reise : Rendez-vous mit der Vergangenheit
Autor: Wiedmer-Zingg, Lys
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-976005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EXKLUSIVBERICHT

Von Lys Wiedmer-Zingg

Kindheitserinnerungen

Wir trafen uns vor dem Bahnhof in Freiburg. Samuel, ein grosser, braungebrannter junger Mann, kam direkt aus Genf. Da die Reise zwei Tage dauern sollte, trug er seine Übernachtungsutensilien unkonventionell in einem Plastic-sack. Samuel Dunant ist Stu-

Am Grabmal des Friedensnobelpreisträgers im Sihlfeld-Friedhof in Zürich-Altstetten legte Samuel eine rote Baccarat-Rose nieder.

dent an der EPFL (Technische Hochschule) in Lausanne. Er möchte dereinst Geometer werden. Seine Hobbys: Volleyball und Bergsteigen.

Unsere gemeinsame Reise, zusammen mit der Fotografin, sollte über Zürich bis nach Heiden, im Appenzellerland, führen. In Zürich steht auf dem Friedhof Sihlfeld das Grabmal Dunants. In Heiden, dem «Rotkreuzzentrum» der Ostschweiz, gibt es ein Dunant-Museum und ein Dunant-Denkmal. Das alles hatte Samuel noch nie zuvor gesehen.

Samuel soll seinem berühmten Urur-Grossonkel ähnlich sehen. Auf mich wirkte er wie ein ausgesprochen wohlzogener junger Mann aus guter, christlicher Genfer Familie. Ein Sohn, der seinen Eltern nicht durch Extravaganzen Sorgen bereitet. Kult, so erzählt mir Samuel, werde um die Persönlichkeit seines Urur-Ahnen nicht betrieben. Zwar ist sein



Samuel Dunants nostalgische Schweizer Reise

Rendez-vous mit der Vergangenheit

Vater, der Architekt Bernard Dunant, Mitglied und Vizepräsident der Henry-Dunant-Gesellschaft. Aber in Chêne-Bourg, wo die Familie wohnt, mahnt kaum ein Souvenir an den Friedensnobelpreisträger.

Anders ist es in Culoz. Hier besitzt die Familie Dunant in der Nähe von Annecy einen schlossähnlichen Landsitz. In der früheren Abbaye aus dem Mittelalter verlebte auch Henry Dunant einen Teil seiner Jugendzeit.

In Culoz ist Henry Dunant präsent. Bilder zeugen von der

Der eine ist erst 22 Jahre alt. Der Todestag des anderen jährt sich am 30. Oktober zum 75. Male. Gemeinsam ist ihnen beiden der Familienname: Dunant. Samuel Dunant, der Student aus Genf, ist Urur-Grossneffe des Rotkreuzgründers und Friedensnobelpreisträgers Henry Dunant. Der unverheiratet gebliebene Henry Dunant (1828–1910) hatte zwei Schwestern und zwei Brüder. Einer dieser Brüder, Daniel Dunant (1831–1904), ist der Urur-Grossvater Samuels. Wie erlebt ein junger Mensch mit dem geschichtsträchtigen Namen Dunant heute seinen zur Legende gewordenen Vorfahren? «Actio» ging mit Samuel Dunant auf eine nostalgische Schweizer Reise, zum Rendez-vous mit der Vergangenheit.

Vergangenheit. Hier befinden sich in der Bibliothek auch die kostbare Erstausgabe seines weltberühmten Buches «Un Souvenir de Solférino» und viele seiner Briefe. Hier erzählte vor allem die Grossmutter dem Kind Samuel und seinen beiden Schwestern von den Taten Henry Dunants. Hier entstand wohl auch so etwas wie eine geistig-seelische Verbundenheit zwischen dem Ur-ur-Grossneffen und dem Gründer des Roten Kreuzes.

Schwer zu tragen hatte Samuel übrigens nie an seinem grossen Namen. Keine Schul- und später Studienkollegen hänselten ihn damit. Kein Lehrer kam je auf die Idee, in Anwesenheit eines direkten Nachfahren des grossen Mannes in der Schulklassen eine lebendige Geschichtsstunde abzuhalten.

Mit Efeu überwachsen

Unsere erste Station machten wir in Zürich. Der Friedhof Sihlfeld liegt in unmittelbarer Nähe des Albisriederplatzes, die Stille also praktisch neben dem brausenden Zürcher Verkehr.

Im kleinen Blumenladen vis-à-vis des Hauptportals kauften wir eine rote Baccarat-Rose. Und beinahe hätten wir das Grabmal verpasst, das sich kaum fünfzig Schritt vom Haupteingang des Friedhofes, rechts an der Mauer, befindet. Denn in Zotteln bedeckt heute ein Dickicht von Efeu das begehbbare Monument. Vielleicht war es eine Verehrerin oder ein Verehrer oder einfach nur der Friedhofgärtner; auf jedenfall rieselte eine rosafarbene

ZEITAFEL

- 1828 8. Mai: Geburt Henry Dunants in Genf.
- 1852 Gründung des CVJM in Genf durch Dunant.
- 1859 24. Juni: Schlacht von Solferino in Oberitalien.
- 1862 Veröffentlichung von Dunants «Eine Erinnerung an Solferino».
- 1863 Gründung des IKRK. Internationaler Kongress in Genf.
- 1864 Diplomatische Konferenz: Erstes Genfer Abkommen.
- 1866 Gründung des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) in Bern durch General Dufour und Bundesrat Jakob Dubs.
- 1867 Finanzieller Zusammenbruch Dunants.
- 1871 Gründung des «Weltbundes für Bildung und Ordnung» durch Dunant.
- 1887 Niederlassung Dunants in Heiden (Appenzell).
- 1890 Vier Bilder Dunants «Zeitlicher Sinnbildlicher Aufriss».
- 1895 Wiederentdeckung Dunants durch Georg Baumberger.
- 1896 Aufrufe für den Frieden.
- 1901 Erster Friedensnobelpreis, später dreimal an Rotes Kreuz.
- 1903 Medizinischer Ehrendoktor der Universität Heidelberg.
- 1910 30. Oktober: Tod im Bezirksspital Heiden.

Hängegeranie aus den Armen der einen Figur, die die liegende zweite stützt.

Am 30. Oktober wird es hier wesentlich offizieller zugehen. Dann findet anlässlich des 75. Todestages eine Kranzniederlegung statt. (Hinweise auf das Programm finden Sie auf Seite 29 von «Actio».)

Vor seinem Tode hatte der in den letzten Lebensjahren menschenscheu gewordene Henry Dunant geschrieben: «Ich wünsche zu Grabe getragen zu werden wie ein Hund, ohne eine einzige Zeremonie. Ich verabscheue die Christenheit und sehe nicht ein, weshalb sie mich für sich beanspruchen soll.»

Der ruhige, gelassene Samuel war sichtlich bewegt. Seine Kindheitserinnerungen begannen sich hier gewissermassen zu materialisieren.

Am anderen Ende der Schweiz, in Heiden, liess sich der Genfer Samuel von Vreni Höhener und Fräulein Rohner – die letztere hat Henry Dunant als Kind noch persönlich gesehen – die verschiedenen Gedenkstätten zeigen.

«Ça me fait quelque chose», sagte er.

Reise nach Heiden

Durch den vollen, reifen Hochsommertag fuhren wir weiter, Richtung Ostschweiz. Samuel kannte diese Gegend überhaupt nicht. Wann kommt denn schon einmal ein Genfer in diese Gegend? Vor St. Gallen bogen wir ab Richtung Appenzellerland. Auf kurvenreichen Wegen durch die Gugelhopf-Landschaft, erreichten wir schliesslich Heiden.

Heiden, der Luftkurort, Heiden mit dem herrlichen Blick auf den Bodensee war um die Jahrhundertwende Treffpunkt prominentester Gäste. In den Gästebüchern der Kurhotels wimmelt es von Exzellenzen und Prinzessinnen. Sie kamen von Harleem, von London, Paris und St. Petersburg.

In Heiden lebte Henry Dunant die letzten 23 Jahre seines Lebens. Davon 18 Jahre als Pensionär im Bezirksspital.

Im Leben von Henry Dunant gibt es eine bittere Frostzeit, die praktisch dreissig Jahre lang dauerte, nämlich von 1867, nach seinem finanziellen Zusammenbruch, bis zum Jahr 1895, als der Ostschweizer Journalist Georg Baumberger den längst Totgeglaubten im Bezirksspital Heiden wiederentdeckte.

In Heiden fand Dunant, zuerst bei Freunden, dann in der Pension Paradiesli, schliesslich im Bezirksspital eine Zuflucht.

1890 – also vor seiner Wiederentdeckung – gründete er mit Freunden zusammen den Verein vom Rothen Kreuz Heiden. Er entwarf dafür handschriftlich die Statuten. Dieser Verein war der dritte Rotkreuz-Verein der deutschsprachigen Schweiz und entstand nach Aarau und Winterthur. Innert kurzer Zeit gehörten ihm gegen hundert Mitglieder an aus dem ganzen Appenzellerland und aus dem Rheintal. Das Rote Kreuz Heiden beherbergte 1916 bis 18400 deutsche Internierte (Soldaten und Offiziere), 1944 200 Offiziere der britischen Armee und 1956 300 ungarische Flüchtlinge, die, mit wenigen Ausnahmen, heute noch in der Schweiz leben. Drei sind sogar «Häädler Bürger» (Bürger von Heiden) geworden.

Eine Handvoll Dunant-Geschichten

In Heiden erwarteten uns in der «Linde», in welcher die Rotkreuzgesellschaft schon vielmals zusammen gefeiert hat, eine Handvoll Getreuer: Fräulein Rohner, eine ehemalige Krankenschwester, die Dunant als kleines Mädchen von vier Jahren noch selber erlebt hat. Denn zum Vergnügen der Kinder pflegte der weisshaarige Pensionär aus seinem Zimmer im zweiten Stock des Bezirksspitals an einem Seil einen Korb herunterzulassen, gefüllt mit Leckerli, Dörrobst und Süssigkeiten. Zu den Getreuen gehört auch Vreni Höhener, von der Eingeweichte sagen, dass sie einfach alles weiss, was Heiden und Dunant angeht. Später am Abend stiessen noch Dr. Karl Niederer, der ehemalige Chefarzt des Bezirksspitals und Nach-



EXKLUSIVBERICHT

folger des Dunant-Freundes Dr. Hermann Altherr, zu uns, und natürlich Jakob Haug, der ehemalige Schreiner, heute 86 Jahre alt, dem Heiden das Dunant-Museum und das Dunant-Denkmal verdankt. Vor allem aber wurden überlieferte Geschichten erzählt.

Nach dem Tod Dunants respektierte man in Heiden seinen Wunsch, in aller Stille kremiert zu werden. Schreiner Tobler habe den Sarg auf einem Wägelchen gegen den Bahnhof gezogen. Aber eine Frau Dr. Meier habe den Bahnwagen mit Tannenzweigen ausgeschmückt und die Wände mit schwarzen Draperien verhängt. Die Kremation fand dann am Abend des 2. Novembers 1910 in Zürich statt. Es begleiteten den Verstorbenen lediglich Dr. Altherr, zwei seiner Neffen aus Genf, drei deutsche Sanitätskolonnenführer in grosser Uniform und ein Pikett schweizerischer Sanitätssoldaten.

Und noch eine Anekdote wurde erzählt. Henry Dunant beklagte sich einmal, dass ihn die Leute anstarrten, wenn er in Heiden spazierend und auf seinem Bänkchen gegen den fernen See vor sich hin philosophierte. Als man ihm sagte, dass daran sein riesiger Bart schuld sei, der ihm damals beinahe bis zur Taille gereicht haben soll, versteckte er den Bart von da an in seinem Wams.

Jakob Haug – das Gewissen der «Häädlemer»

Ich konnte nicht recht ausmachen, wer bewegter war über dieses Treffen, der 86-jährige Jakob Haug, der sein Leben buchstäblich dem Andenken Dunants geopfert hat, oder Samuel Dunant, dem hier ein ganz neues Verständnis für die Verehrung, die man in dieser Ecke der Schweiz dem Gründer des Roten Kreuzes entgegenbringt, aufging. «Ich bin nur ein einfacher Schreiner, kein Akademiker», wiederholte Jakob Haug immer wieder. «Aber ich habe alles, was in meiner Macht steht, getan, um sein Andenken zu ehren. Er ist für mich der grösste Schweizer.» Tatsächlich liess Jakob Haug, eigen-sinnig und aufsässig, nicht locker, bis er «seinem» Dunant ein Denkmal, einen Platz und ein Museum geschaffen hatte. Er schrieb an Bundesräte, an

BÜCHER ÜBER UND VON DUNANT

Pierre Boissier: Henry Dunant. Genf, 1977, 23 Seiten, Fr. 3.–.

Max Bolliger/Elisabeth Brigitte Schindler: Der Mann in Weiss. SJW-Heft, 1980, 48 Seiten, Fr. 2.40.

Felix Christ: Henry Dunant – Leben und Glauben des Rotkreuzgründers. Imba-Verlag Freiburg CH, 1983 (3. Auflage), 64 Seiten, Fr. 5.–.

Willy Heudtlass: J. Henry Dunant – Gründer des Roten Kreuzes, Urheber der Genfer Konvention, Verlag Kohlhammer Stuttgart, 1985 (4. Auflage), 268 Seiten, Fr. 36.60.

Henry Dunant: Eine Erinnerung an Solferino. Schweizerisches Rotes Kreuz, Bern, 1979, 181 Seiten, Fr. 4.50.

die Eidgenössische Kunstkommission, an das Schweizerische Rote Kreuz, an das IKRK.

Alles begann mit einem gelben Couvert. Vor über vierzig Jahren half Jakob Haug als einfacher Schreiner beim Umzug des Inventars des Historisch-antiquarischen Vereins Heiden aus der alten Turnhalle ins Postgebäude. Dabei fiel ihm ein gelbes Couvert in die Hand. Es enthielt Ausgaben des «Appenzeller Anzeigers» von 1908 und 1910, mit Würdigungen Henry Dunants. Die

Lektüre bereitete ihm schlaflose Nächte. «Dieser Mann hat so viele Jahre in Heiden verbracht», sagte er, «er soll in Heiden geehrt werden». Wir nahmen Samuel mit zu all diesen Erinnerungsstätten, um ihn zu fotografieren.

Das Dunant-Denkmal steht in einem kleinen Park oberhalb des Sommercasinos. Von den Ruhebänklein hat man einen atemberaubend schönen Blick auf den Bodensee. Jakob Haug ist es nicht nur gelungen, der Witfrau, der dieser Platz ursprünglich gehörte, das Land «abzuläscheln», sie verpflichtete sich auch, das Terrain unter dem Dunantplatz mit Bauverbot zu belegen, um die Aussicht niemals zu zerstören. Jakob Haug brachte in mühsamen Bettelaktionen auch das Geld für das Denkmal zusammen.

Das «Museum» im Bezirksspital befindet sich im ehemaligen Röntgenzimmer. Jakob Haugs ursprüngliche Idee, das Museum in Zimmer 12 zu installieren, in welchem Dunant seine letzten Jahre verbrachte, stellte sich als unrealistisch heraus.

Dunant-Bewunderer aus aller Welt, die in Heiden umsonst nach seinem Grab suchen, haben heute zum mindesten diese Erinnerungsstätten. Trotzdem sind viele Besucher enttäuscht, denn das Mu-

seum enthält nur zwei Originale: Dunants Spazierstock und einen alten Sessel. Alle ausgestellten Handschriften, Zeitungsartikel und Fotos sind Fotokopien. Die wenigen Originale befinden sich wohlverwahrt in einem Safe.

Zimmer Nr. 12

Der Ostschweizer Journalist Georg Baumberger, der 1895 Henry Dunant im Bezirksspital Heiden wiederentdeckte, schreibt über seine erste Begegnung: «Es war am 7. August dieses Jahres, als ich nach dem lieblichen Kurort Heiden im schweizerischen Appenzell fuhr. Es galt, einem Mann einen Besuch abzustatten, der – heute ein halb Verschollener und Vergessener – ein Werk schuf, das, selbst unsterblich, auch seinem Schöpfer den Weihekuss der Unsterblichkeit auf die Stirne drückte: Henri Dunant. Der Weg führte nicht zu einem der zahlreichen komfortablen Hotels oder in eine der zierlichen Villen, die von behaglichem Menschendasein erzählen, sondern in das einfache Bezirkskrankenhaus, wo Dunant seit Jahren weniger als Patient, denn als Pfründner zu drei Franken Pensionspreis per Tag lebt. Eine Diakonissin führt mich in sein Zimmer Nummer zwölf, die Wohnstätte des edlen Mannes. Es ist ein reinliches, lichterliches Zimmerchen mit zwei Fenstern. Ein Bett, ein Stehpult, zwischen beiden eingekleimt ein Sofa mit verblasstem Überzuge und ein Schrank, zwei Stühle und ein Tisch bilden das ganze Mobiliar. Die Wände mit dem kalten Gipsanstrich muten eisig an. Kein Bild schmückt sie und kein liebendes Zeichen. Vorn über dem Tisch hängt ein kleines Spiegelchen, wie man sie in Dienstbotenkammern findet, neben dem Bette ein Thermometer und an der Thür die «Hausordnung.»

Damals schrieb übrigens Henry Dunant an der Geschichte der Genfer Konvention und über den Pauperismus in London.

In dieses Zimmer Nr. 12 führten wir nun auch Samuel. Hier haben am 8. Mai 1908 sein Urgrossvater Charles und sein Urgrossonkel Maurice Dunant (die Neffen aus Genf) mit dem alten Friedensnobelpreisträger dessen achtzigsten



DIE RAVENSBURGER KOMMEN

Die wundersame Geschichte über Heiden wäre nicht komplett, würde man nicht die Ravensburger erwähnen. Jedes Jahr feiert nämlich der Kreisverband Ravensburg des Deutschen Roten Kreuzes hier seinen Jahrestag. Sie kommen in voller Uniform, mit Fahnen und Fanfaren. An diesem Tag werden auch Ehrungen verteilt. Und natürlich singt man vor dem Dunant-Denkmal das Lied «Ich hatt' einen Kameraden».

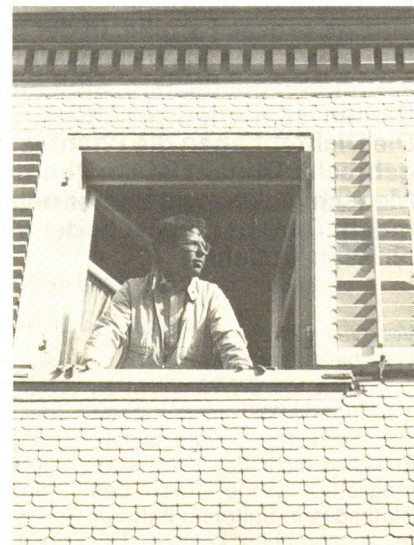
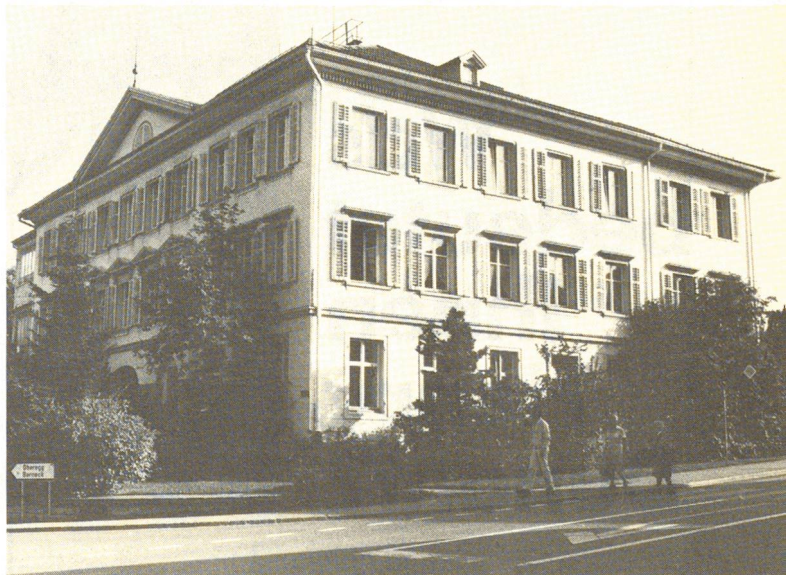
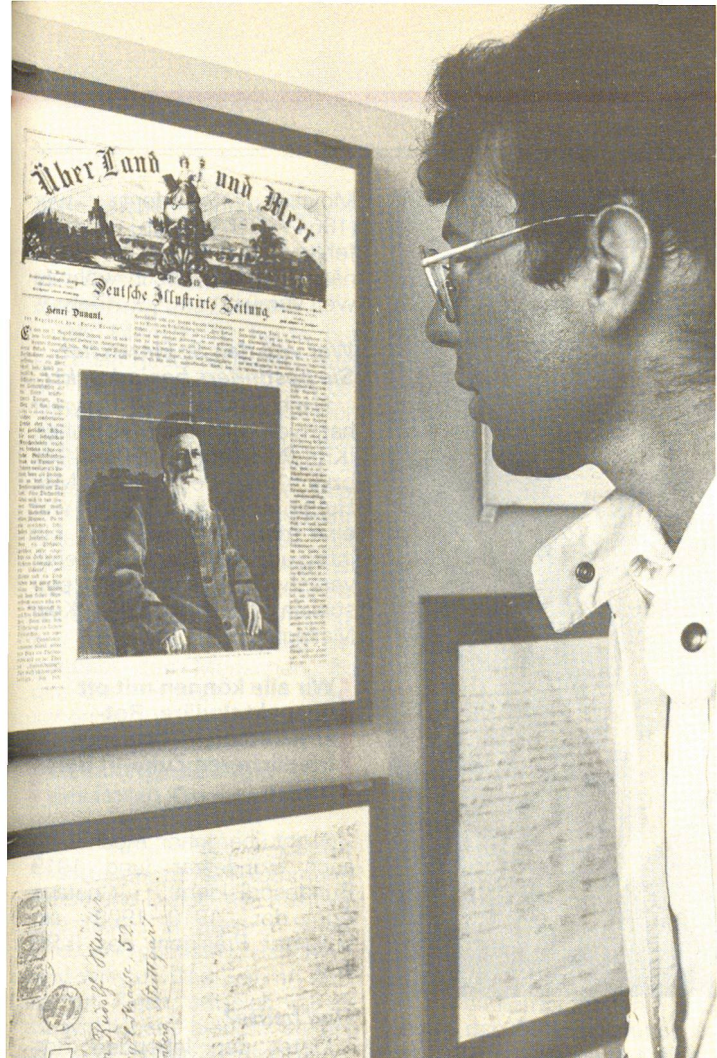
Die Ravensburger sind auch am 30. Oktober 1985 wieder dabei. Zweihundert haben sich in Heiden angemeldet, um Henry Dunants 75. Todestag zu begehen.



EXKLUSIVBERICHT

Im einfachen Dunant-Museum, ebenfalls im Bezirksspital, entdeckt Samuel den Zeitungsartikel des Ostschweizer Journalisten Georg Baumberger, der 1895 den längst Totgeglaubten Rotkreuzgründer in Heiden wiederentdeckte.

In diesem Bezirksspital verlebte Henry Dunant die letzten 18 Jahre seines Lebens. Ihm gehörte das Eckzimmer im zweiten Stock links.



Jakob Haug, der 86jährige, hat in Heiden dafür gesorgt, dass die Besucher zum mindesten ein Dunant-Denkmal, einen Dunantplatz und ein Dunant-Museum finden. Für Samuel war das Zusammenreffen ein echtes Erlebnis.

Geburtstag gefeiert. An jenem Ehrentag trafen aus der ganzen Welt, von vielen Staatsoberhäuptern und Königen Gratulationen ein. Aus diesem Zimmer hat Dunant für die Kinder jene Körbe mit Süßigkeiten heruntergelassen. Hier hat er tagaus, tagein Tausende von Briefen geschrieben, Ideen entworfen, Gedanken konzipiert. Nach seinem Tod haben die Neffen aus Genf all diese Schriften in nicht weniger als siebzehn Kisten ab-

transportieren lassen. Sie sind in der Zwischenzeit von verschiedener Seite ausgewertet worden. Noch bleibt vieles zu tun, noch ist einiges unentdeckt. Nach seiner «Wiederentdeckung» ging es Henry Dunant auch finanziell besser. Die Kaiserin Feodora von Russland vermachte ihm eine Leibrente. Der Nobelpreis, den er 1901 erhielt, brachte ihm ebenfalls etwas Geld. Den grössten Teil vergab er an humanitäre Werke. Nur wenig

behielt er selber.

Im Zimmer Nr. 12 im Bezirksspital Heiden, das so lange letzte Zufluchtstätte eines grossen Mannes war, dämmern heute drei Greisinnen in Gitterbetten ihrem Tod entgegen. Vielleicht liegt eine von ihnen in einem Freibett, wie das Henry Dunant wünschte. Mit seinem Testament vermachte er dafür dem Spital 13000 Franken. □

Samuel am Fenster des Dunant-Zimmers. Heute dämmern hier drei Greisinnen ihrem Tod entgegen. Hier hat sich 1910 schon Henry Dunant darüber beklagt, dass das Sterben so lange dauere.